

auszukommen meint, verkennt die Wirklichkeit des Menschen und wird darum unsachlich. Das gilt für die verschiedenen Sachbereiche, auch und nicht zuletzt für die Rechtsordnung. Ohne Ethos hat sie keinen Bestand.

Es käme alles darauf an, daß ein Höchstmaß von politischem Sachverstand sich mit einem Höchstmaß ethischer Verantwortung verbindet. Sonst landet unsere Gesellschaft schließlich in einer Geschichte, die die Weisheit Indiens so beschreibt: Ein Reiter, hoch zu Roß, jagt im Galopp über die Landstraße. Da ist ein alter Bauer auf dem Feld bei seiner Arbeit. Er richtet sich auf und ruft: „He, Reiter, wohin?“ Er wendet seinen Kopf über die Schulter und schreit zurück. „Frag nicht mich, frag das Pferd.“ – Ein gespenstisches Bild: Der Reiter in rasendem Tempo, ohne Ziel. Wir sitzen ja heute nicht nur auf einer Pferdestärke. Mit hundert und mehr PS jagen wir über die Straßen oder durch die Luft. Wohin? „Frag nicht mich, frag die PSI!“? Sind sie die Antwort? Ist die Kraft, auf der wir uns treiben lassen, ist der sogenannte Fortschritt selbst das Ziel? Das Wachstum? Oder einfach die Entwicklung? Schließlich landen wir in einer Gesellschaft, in der alles reibungslos funktioniert – bei beliebiger Zielsetzung. Dann wird schließlich alles gleich-gültig, egal.

Um der Menschen willen

Bisweilen wird der Kirche der Rat erteilt, sie solle sich um die „letzten Dinge“ kümmern und nicht um die „vorletzten“. Läßt sich das so einfach trennen? Im Vorletzten ist Letztes buchstäblich mit angesprochen. Ich nenne nur einige Stichwörter: Welternährung, Umwelt, Friede, Schutz des Lebens . . . Da steht Letztes auf dem Spiel. Und die Kirche darf und wird nicht müde werden zu betonen, daß es gerade auch in den „ersten Dingen“, in der Frage nach dem Leben, um letzte Fragen geht. Sie tut das, weil sie davon überzeugt ist, daß die befruchtete Eizelle nicht nur eine Sache ist, ein „himbeerähnliches Gebilde“, sondern ein Mensch.

Karls-Amt im Kaiser-Dom: Politik und Glaube. Wir werden beide nicht in einem Atemzug nennen. Wir werden klar unterscheiden. Aber wir werden sehen: daß beide aufeinander verwiesen sind und den Kon-

takt und das Gespräch suchen sollten, ohne Berührungängste, zum Wohl der Menschen.

Bücher

Grundlagen für christliches Handeln

Rolf Baumann, Gottes Gerechtigkeit – Verheißung und Herausforderung für diese Welt, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1989, 256 Seiten.

Kaum ein theologischer Begriff hat im Laufe der langen jüdisch-christlichen Tradition so mannigfaltige Interpretationen erfahren und stand im Widerstreit der Interpretationen wie der der Gerechtigkeit Gottes.

Die exegetische Literatur zum Thema ist Legion, und die Diskussion ist für interessierte Laien und wohl auch für zahlreiche Studierende kaum noch nachvollziehbar.

Das vorliegende Buch kann hier eine Abhilfe schaffen. In gut lesbarer Form und unter Berücksichtigung der Fachdiskussion wird ein eigenständiger Beitrag vorgelegt, der zugleich überaus informativ ist. Der Verfasser stellt die inhaltliche Füllung des Begriffes im klassischen Griechentum, im AT und NT ausführlich und ausgewogen dar, wobei er den gelungenen Versuch unternimmt, einseitige Positionen, die die Theologiegeschichte immer wieder kannte, zu vermeiden.

Der Verfasser selbst plädiert für ein theologisches und anthropologisches Bezugsfeld, in dem Gerechtigkeit Gottes statt hat, wobei jener eine gesellschaftsbezogene Dimension hat. Dieses Interesse macht sich auch bei der Auslegung relevanter Texte bemerkbar. Daß der Ausblick auf die Befreiungstheologie ausgedehnt wird, ist von diesem Ansatz her konsequent. Nicht jeder Leser wird dem Verfasser hier folgen können.

Doch gleichwohl hält er ein Buch in Händen, in dem ein gewichtiges Thema der Hl. Schrift und damit der Theologie und Kirche sachgerecht, engagiert und anregend behandelt wird.

Rainer Kampling, Münster

Rainer Dillmann, Christlich handeln in der Nachfolge Jesu. Beispiele aus dem Markusevangelium, ausgearbeitet für Gemeinde, Schule und Erwachsenenbildung, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1989, 147 Seiten.

In den Achtzigern wurde die Frage nach dem Spezifischen des christlichen Handelns, die insbesondere im Kontext der Friedensbewegung von engagierten Christen erhoben wurde, häufig von der Bergpredigt des Mt-Evangeliums zu klären versucht. Das Interesse an diesem Text führte auch zu einer regen exegetischen Diskussion. Dabei wurde fast vergessen, daß auch die anderen Evangelien auf je ihre Art Anregungen für eine christliche Praxis bieten.

Umso erfreulicher ist es, daß der Paderborner Exeget Rainer Dillmann ein praxisorientiertes Buch vorlegt, in dem er den Versuch unternimmt, die drängenden Fragen nach dem richtigen Tun vom Mk-Evangelium her, unter dem markinischen Leitbegriff der Nachfolge Jesu, zu behandeln. Damit ist der Bezugsrahmen der Argumentation vorgegeben. Es geht um das sich je neu stellende Problem, wie diese Nachfolge derer, die an Jesus Christus glauben, zu leben ist. Patentlösungen will und kann der Verfasser nicht bieten. Vielmehr handelt es sich um Anstöße aus dem Mk-Evangelium, die er vermittelt.

Das Buch ist in fünf unterschiedlich umfangreiche Kapitel eingeteilt, wobei das zweite, das auf eine Problematisierung der ethischen Situation folgt, das zentrale ist. Hier werden beispielhaft Texte des Mk herangezogen, um an ihnen „ethische Forderungen und sittliches Handeln seitens Jesu“ zu illustrieren. Dabei hält der Verfasser sich nicht an den fortlaufenden Text des Evangeliums, sondern ordnet die Texte bestimmten Themenschwerpunkten (Der Grundsatz: Dienst am Menschen. Inanspruchnahme des ganzen Menschen. Keine Angst vor Berührungen. Brechen von Tabus) zu. Die jeweilige Untergliederung geht vom Text aus, bestimmt die Struktur des Textes und die Intention des Evangelisten. Wo es notwendig erscheint, werden hilfreiche Sachinformationen geboten. Abgeschlossen wird die Textarbeit dann mit einer Aktualisierung, „Anfragen an die Christen heute“ genannt.

Gewiß wird man in einigen Punkten der Textauslegung anderer Meinung sein können, so scheint z. B. die Auslegung von 2, 23–28 den argumentativen Aspekt ein wenig überzubewerten, doch ändert das nicht den positiven Gesamteindruck. Und es kann kaum die Aufgabe eines solchen Buches bei dem angezielten Leserkreis sein, die exegetische Diskussion in ihren letzten Feinheiten darzustellen.

Gerade die didaktisch sehr gut aufbereiteten Textanalysen lassen es denkbar erscheinen, daß dieses Buch sich als Einführung in die Bibelarbeit sehr gut eignet. Die Aktualisierungen sind auch ein ungewolltes Zeugnis dafür, wie wenig die Freiheit des Evangeliums im Tagtäglichen unserer Gemeinden lebendig ist.

Dem vorliegenden Buch sind viele Gruppen zu wünschen, die mit ihm arbeiten. Sie werden es mit Gewinn tun.

Bedauerlich ist es, daß keine weiterführende Literatur genannt wird. Nebenbei: ein wenig rätselhaft bleibt die Wahl der sicherlich sehr schönen Umschlagillustration; hätte man nicht doch besser ein Motiv aus der Kunstgeschichte gewählt, das ein Thema aus Markus zum Gegenstand hat?

Rainer Kampling, Münster

Josef Fuchs, Für eine menschliche Moral. Grundfragen der theologischen Ethik, Bd. I: Normative Grundlegung, Bd. II: Ethische Konkretisierungen, Reihe: Studien zur theologischen Ethik 25 und 26. Universitätsverlag, Freiburg i. Ü. – Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1988/1989, 335/314 Seiten.

Mit den beiden Bänden „Für eine menschliche Moral“ legt Josef Fuchs eine Sammlung von Aufsätzen aus der Zeit von 1968 bis 1984 vor. Sie sind systematisch bzw. thematisch geordnet. Der erste Band beschäftigt sich mit Fragen der Begründung und Findung konkreter Normen; der zweite Band enthält Aufsätze zu ethischen Einzelproblemen.

Zum ersten Band: Ob sich Fuchs mit Fragen zum „Proprium einer christlichen Ethik“ beschäftigt, dem Verhältnis von „Dogmatik und Moralthologie“ nachgeht, „Gottesbild und Moral innerweltlichen Handelns“ reflektiert oder der Frage der „Objektivität

sittlicher Wahrheiten“ nachgeht, immer geht es ihm um die Abwehr von Fundamentalismus und Beliebigkeit in Sachen Moral, die eine echte Moralität des Menschen, die aus Einsicht und freier Entscheidung erwächst, verhindern und zerstören, statt sie zu fördern. Auf der Basis transzendental-theologischer Anthropologie und mit Hilfe der Unterscheidung von „sittlich gut – sittlich richtig“ bzw. „sittlich schlecht – sittlich falsch“ geraten die hier gesammelten Aufsätze trotz der streckenweise trockenen Analyse zu einem leidenschaftlichen Plädoyer für eine „autonome Moral“ im Licht christlichen Gottesglaubens und gegen biblizistischen Fundamentalismus und Lehramtsautoritarismus. Fuchs argumentiert in seinen Aufsätzen, er polemisiert nicht. Gerade deshalb ist die vorgelegte Aufsatzsammlung eine wertvolle Hilfe all denen, die als Christen verantwortlich in dieser Welt und in dieser Kirche leben möchten.

Zum zweiten Band: Hier geht Fuchs konkrete Probleme der Moralthologie an, beschäftigt sich u. a. mit der innerkirchlichen Spannung zwischen Moralthologen und Bischöfen, der brisanten Frage nach Kontinuität und Diskontinuität kirchlicher Morallehre am Beispiel der Religionsfreiheit, den moralischen Problemen, die eine pluralistische Gesellschaft mit sich bringt, den heiklen Problemkreisen, die technischer Fortschritt, Medizin und Gentechnologie aufgeworfen haben, um nur einige in diesem Band behandelte Themen zu nennen. Unpräzise nennt Fuchs die Probleme und Gefahren moderner Naturwissenschaft und Technik beim Namen und plädiert für einen öffentlichen Diskurs, der sich der Lösung der gänzlich neuen ethischen Probleme widmet. Wie im ersten zeigt sich auch in diesem Band, daß Fuchs zur Findung konkreter Normen in einer hochkomplexen und differenzierten Gesellschaft für eine diskursiv erhobene Moral eintritt. Das kirchliche Lehramt wird damit nicht überflüssig, seine Aussagen müßten allerdings hinsichtlich des Verbindlichkeitsgrades für die Gläubigen genauer differenziert werden.

Die in diesen Bänden zusammengestellten Aufsätze sind ein Plädoyer „Für eine

menschliche Moral“, von Menschen für Menschen, die sich den drängenden Problemen der Gegenwart stellt. Fuchs betreibt Moralthologie, ohne zu entmündigen; er appelliert an die menschliche Moralität, ohne zu moralisieren.

Franz-Josef Bäumer, Münster

Ludwig Kaufmann – Nikolaus Klein, Johannes XXIII. Prophetie im Vermächtnis. Edition Exodus, Fribourg/Brig 1990, 159 Seiten.

Rechtzeitig vor dem 25. Jahrestag des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils erschien das vorliegende engagiert geschriebene Buch der beiden bekannten Jesuitenjournalisten. Beiden Autoren liegt das Vermächtnis des großen Papstes sehr am Herzen, ist doch „in seinem langen Leben und in der von ihm verwirklichten Einheit von Person und Amt die vierhundertjährige Geschichte der katholischen Kirche seit dem Konzil von Trient zugleich verdichtet und überwunden worden“ (7). Bei der Darlegung dieser genialen und für die Kirche der Neuzeit so bedeutenden Einheit von Person und Amt in Johannes XXIII. können sich die Autoren auf die neuesten historischen Forschungen zur Person und dem Lebensweg dieses Papstes im Rahmen des Instituto per le Scienze religiose in Bologna stützen. Gerade diese solide Darlegung seines Werdeganges und seines lange und oft von den römischen Vorgesetzten geringgeachteten Dienstes als päpstlicher Diplomat läßt deutlich werden, daß die Idee zum Vaticanum II mit seinem Impuls zur Erneuerung des kirchlichen Lebens, zur Öffnung der Kirche zur Welt hin und seinem vielzitierten, oft und auch gerne mißverstandenen, aggiornamento nicht eine Laune eines alten Mannes im Petrusamt gewesen ist, sondern Konsequenz eines jahrzehntelangen geistlichen Ringens mit sich selbst und dem Leben der Kirche in verschiedensten Regionen und Kulturen. Wer die Grundintentionen Johannes' XXIII. beachtet, die er besonders in der Eröffnungsansprache des Konzils vom 11. Oktober 1962 artikuliert hat, der wird auch die momentan gängigen Parolen von der Neuevangelisierung als große Idee heute zu relativieren verstehen (vgl. 68f).

Besonders dankbar darf man den Autoren für die kritische Edition der Eröffnungsansprache für das II. Vaticanum sein. Die Gegenüberstellung der lateinischen – ursprünglich italienischen – Version und der deutschen Übersetzung macht deutlich, wie sehr diese Ansprache die *ipsissima vox* des Papstes ist, die jedoch schon damals der *stilus curiae* zu glätten (d. h. zu verharmlosen) versucht hat. Vieles wird heute zum Thema Kirchenkrise und Wider die Resignation geschrieben. Die beiden Autoren Kaufmann und Klein wählten ein anderes Thema. Sie präsentieren aufgrund historischer Forschung und Auseinandersetzung mit Person und Werk Johannes XXIII. Damit aber haben sie m. E. vielen geholfen, nicht zu resignieren und an Wege aus der Krise nach wie vor zu glauben.

Rudolf Schwarzenberger, Wien

Ilse Brusis – Maria Grönefeld (Hrsg.), Unbequeme Grenzziehung. Streitschriften von Oswald von Nell-Breuning, Bund-Verlag, Köln 1990, 268 Seiten.

Zwei Geburtstage sind Anlaß für die Publikation dieses Sammelbandes: zum einen der 100. Jahrestag der Gründung des Volksvereins für das katholische Deutschland (1890–1933) und zum anderen die Vollendung des 100. Lebensjahrs des „Nestors“ der katholischen Soziallehre, O. von Nell-Breuning SJ. Das bedeutet nicht, daß Nell-Breuning nachträglich für das Wirken des Volksvereins vereinnahmt werden soll – gewissermaßen als dessen Programmierer. Dafür war und ist er viel zu eigenständig, auch wenn er sich bewußt in die Tradition des Sozialkatholizismus gestellt hat und für sein Anliegen einer in sozialpolitischen Belangen engagierten und parteiischen Kirche zeit seines Lebens eingetreten ist. Mit welcher kämpferischen Vehemenz Nell-Breuning das tut, davon geben die in diesem Band gesammelten Schriften von ihm eindrucksvolles Zeugnis. Sie sind gegliedert unter die Stichworte „Soziale Utopie und konkrete Maßnahmen“, „Marxismus und Katholische Soziallehre“ und „Gewerkschaften und Kirche“. U. a. ist darunter der Streit dokumentiert, den Nell-Breuning um den Synodenbeschluß „Kirche

und Arbeiterschaft“ (der Text ist im Anhang nochmals abgedruckt) gefochten hat und in dem er sich mit teilweise weitreichenden Unterstellungen auseinandersetzen mußte. Besonders hier wird deutlich, wie unerschrocken er sich auf die Seite derer schlägt und sich für sie einsetzt, die vielfach bis heute in Gesellschaft und Kirche das Nachsehen haben. Das hat Nell-Breuning in Kreisen, die der Kirche aufgrund ihres Verhaltens eher reserviert gegenüberstanden, etwa in den Gewerkschaften oder in der Sozialdemokratie, Respekt verschafft, was ihn jedoch nie daran hat hindern lassen, auch ihnen gegenüber unbequeme Positionen zu vertreten, wenn er es für notwendig hielt. Dies hat F. Hengsbach SJ in seiner Würdigung Nell-Breunings treffend herausgearbeitet. Wie aktuell Nell-Breunings Positionen sind, zeigt die Auseinandersetzung, die von einigen Gewerkschaftssekretären geschrieben worden ist – unter dem Stichwort „Annäherungen“. Nell-Breuning – so zeigt dieser Band sehr schön – entzieht sich den Versuchen, ihn zu einem Denkmal stilisieren zu wollen; er hält dazu an, weiterhin für die Sache der Benachteiligten Partei zu ergreifen und die Kirche aus ihrer sozialen Verantwortung nicht zu entlassen.

Norbert Mette, Paderborn

Die Armut aus sozialetischer Sicht

Rolf Kramer, Umgang mit der Armut. Eine sozialetische Analyse, Sozialwissenschaftliche Schriften Heft 16, Duncker & Humblot, Berlin 1990, 147 Seiten.

Aufzuzeigen, wie in unterschiedlichen Epochen und Kontexten auf die Herausforderung der Armut reagiert worden ist, ist Anliegen dieser Studie. Sie konzentriert sich dabei auf die sozialetische Fragestellung, wobei sie näherhin die jüdisch-christliche Tradition und ihre Wirkungsgeschichte bis in aktuelle Ansätze hinein verfolgt. Eingangs wird ein zusammenfassender Überblick über die Bedeutung der Armut in der Bibel gegeben. Ein Kapitel über Armut im Mittelalter und in der Reformation schließt sich an: im wesentlichen werden hier die Positionen der Reformatoren referiert. Die folgenden fünf Kapitel gehen auf die gegenwärtigen